

## **Dr. Leslie Allen, Ezechiel, Vorlesung 4, Botschaften der Zerstörung für das Land Israel, Ezechiel 6:1-7:27**

© 2024 Leslie Allen und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Leslie Allen über das Buch Ezechiel. Dies ist die vierte Lektion: „Botschaften der Zerstörung für das Land Israel“. Ezechiel 6,1–7,27.

Wir kommen nun zu den Kapiteln 6 und 7 des Buches Ezechiel. Wenn wir den Verlauf des ersten Teils des Buches Ezechiel, der die Kapitel 1 bis 7 umfasst, betrachten, erkennen wir eine Reihe von Ereignissen.

Es gab zwei Visionen, symbolische Handlungen und Gerichtsorakel. Die Gerichtsorakel setzen sich in den Kapiteln 6 und 7 fort, doch es gibt einen Unterschied. Denn die bisherigen Gerichtsorakel waren zwar mit symbolischen Handlungen verbunden, aber im Wesentlichen auf Jerusalem ausgerichtet.

Sie sprachen im Wesentlichen über Jerusalem, über das Schicksal Jerusalems. Doch hier wenden wir uns einem umfassenderen Blick auf das Gericht über das Land zu. Es ist das Land Juda, das Land Israel, das leiden wird.

Hier haben wir also eine Reihe von Botschaften der Zerstörung für das Land Israel. Und genau darin liegt der Unterschied zu den früheren Orakeln. Der dunkle Schatten der Belagerung und des Falls Jerusalems – die Belagerung begann 588 und endete 587 – liegt noch immer implizit über dem Text.

Und man denkt immer noch daran, weil man die babylonische Invasion vor Augen hat, die sich schließlich auf Jerusalem konzentrierte, aber auch die Eroberung und Zerstörung des Landes mit sich brachte. Nun kommen wir zu Kapitel 6 und 7. Dies sind zwei literarische Einheiten, zwei prophetische literarische Einheiten. Und wir stellen fest, dass sie auf dieselbe Weise beginnen.

Das Wort des Herrn erging an mich. Und im Buch Ezechiel wird die Art und Weise beschrieben, wie verschiedene Botschaften übermittelt werden. Diese Formulierung – „Das Wort des Herrn erging an mich“ – ist eine Formel für den Empfang einer prophetischen Botschaft.

Und immer wieder werden wir das am Anfang der Abschnitte sehen. Kapitel 6 steht also Kapitel 7 gegenüber. Wenn wir Kapitel 6 genauer betrachten, sehen wir, dass hier tatsächlich zwei separate Botschaften enthalten sind. Und zwar die Zahlen 1 bis 10.

Es gibt die Zahlen 1 bis 10 und dann 11 bis 14. Das zeigt uns die Formel in Vers 3, die Redeformel: Hört das Wort des Herrn, des Gottes! Und das hat eine einleitende

Bedeutung auf einer niedrigeren Ebene einer bestimmten Botschaft: Hört das Wort des Herrn!

In Vers 11 finden wir eine ähnliche, aber nicht identische Formel: „So spricht der Herr, der Gott“, die uns bereits mehrfach als eine Art prophetisches Kennzeichen begegnet ist, das Hesekeil zu Beginn seiner Botschaften verkünden soll. Zwei einleitende Formeln leiten also zwei separate kurze Botschaften ein, die Verse 1 bis 10 und die Verse 11 bis 14. Beide Botschaften haben etwas gemeinsam: Sie beginnen mit körperlichen Gesten.

Wir haben zwar keine symbolischen Handlungen im eigentlichen Sinne, aber etwas Ähnliches: eine bestimmte Geste, mit der Hesekeil beginnt. In Vers 2 heißt es: „Wende dein Angesicht zu den Bergen Israels.“ Auch dies ist ein wiederkehrendes Motiv im Buch Hesekeil: Hesekeil soll seinen Blick unverwandt in die Richtung richten, für die die Botschaft bestimmt ist.

Und dieses starre Starren, so heißt es, soll dein Gesicht darauf richten. Und dann haben wir in Vers 11 noch eine andere Geste: Klatsche in die Hände und stampfe mit dem Fuß. Und dazu gehört eine Aussage, eine erklärende Aussage, ach, angesichts all der abscheulichen Gräueltaten des Hauses Israel.

Wir werden uns diese Geste – Händeklatschen und Fußstampfen – genauer ansehen, wenn wir in Vers 11 darauf zu sprechen kommen. Aber wir haben diese Parallele. Und natürlich spielt in beiden Fällen auch das Land Israel eine Rolle.

Es gibt also mehrere Gründe, warum diese Botschaften nebeneinander gestellt wurden. Sie passen gut zusammen. Und sie alle handeln von einer Katastrophe, die das Land Israel heimsuchen wird.

In Vers 3 heißt es: „Ihr Berge Israels, hört das Wort des Herrn, des Gottes!“ Das ist offensichtlich eine rhetorische Ansprache. Erstens haben Berge keine Ohren.

Sie sind keine Menschen. Deshalb können sie nicht hören. Aber es soll an sie gerichtet sein.

Und da ist diese rhetorische Ansprache an die Berge. Die eigentlichen Adressaten dieser rhetorischen Ansprache sind natürlich die Kriegsgefangenen, jene 597 Kriegsgefangenen in Babylonien. Und sie sollen diese Botschaft hören, die Hesekeil verkündet und dabei angeblich zu den Hunderte von Kilometern entfernten Bergen in Israel spricht.

Also, dieser Artikel über die Berge Israels – warum gerade sie? Warum verdienen sie diese besondere Aufmerksamkeit? Nun, dafür gibt es zwei Gründe. In Vers 3 heißt es weiter: „So spricht der Herr, der Gott.“ Ach ja, da haben wir es.

Die andere Formel findet sich bereits in Vers 3, die auch in Vers 11 vorkommt, neben dem Wort des Herrn. So spricht der Herr, der Gott, zu den Bergen und Hügeln, zu den Schluchten und Tälern. Diese Aufzählung hat etwas Nostalgisches, denn all diese Verbannten, diese 597 Verbannten, waren in Babylonien, in der flachen Ebene, die sich kilometerweit erstreckte.

Und sie haben ein ganz anderes Bild von ihrer Heimat, dieser rauen Heimat mit ihren Bergen und Hügeln, Schluchten und Tälern. Und das ist das gelobte Land. Dort lebten ihre Vorfahren.

Und genau dorthin möchten sie zurückkehren. Es ist also ein besonderer, ein ergreifender Ort. Und diese Landschaft mit all ihrer Erhabenheit verkörpert Gottes Geschenk an Israel.

Und so gibt es diesen nostalgischen Bezug zur Landschaft selbst. Aber da ist noch etwas anderes, denn insbesondere die Berge haben für die späteren vorexilischen Propheten eine ziemlich unheilvolle Bedeutung. Denn dort befanden sich die Höhenheiligtümer.

Am Ende von Vers 3 heißt es: „Ich selbst werde das Schwert über euch bringen und eure Höhenheiligtümer zerstören.“ Gemeint waren damit lokale Heiligtümer, Gebetsstätten, die über ganz Israel verstreut waren. Natürlich gab es auch Festtage, an denen man nach Jerusalem pilgerte, aber die eigene Kirche befand sich ja gleich um die Ecke.

Und man konnte dort auch außerhalb der Festzeit beten. Doch zwei Dinge sprachen gegen diese Denkweise. Erstens besagte die orthodoxe Theologie, dass man nur im Jerusalemer Tempel beten dürfe.

Und daran wurde fest geglaubt. Auch der Priester Hesekeil vertrat diese Ansicht entschieden. Daher sei die Verehrung der Höhenheiligtümer grundsätzlich verwerflich.

Doch es gab etwas noch viel Unheimlicheres: Diese Höhenheiligtümer wurden mit dem in Verbindung gebracht, was die orthodoxeren Kreise als Götzendienst ansahen. Und warum? Weil dort Bilder in den Kulturen verwendet wurden. Es gab kanaanäische und heidnische Einflüsse in den örtlichen Kirchen.

Und genau deshalb stehen sie hier im Fokus der Kritik. Der orthodoxe Glaube Israels lehnt religiöse Bilder grundsätzlich ab. Das geht zurück auf die Zehn Gebote, genauer gesagt auf den Anfang der Zehn Gebote, Exodus Kapitel 20, Verse 4 und 5: „Du sollst dir kein Götzenbild machen, weder von dem, was oben im Himmel, noch von dem, was unten auf der Erde, noch von dem, was im Wasser unter der Erde ist.“

Du sollst dich vor ihnen nicht niederbeugen und sie nicht anbeten. Und da haben wir es, da ist dieses Verbot in den Versen 4 und 5 des 20. Kapitels des 2. Buches Mose, den Zehn Geboten. Aber da stand es nun mal.

Am Ende von Vers 4 in Exodus, Kapitel 6, wird von Götzenbildern gesprochen. Diese Bilder bedeuteten daher automatisch Ärger, wie es die orthodoxe Theologie des Alten Testaments betrachtete. Dies ist die Grundlage für diese Botschaft der Zerstörung: Eure Altäre sollen verwüstet werden, euer Weihrauch soll zerbrochen werden.

Ich werde eure Erschlagenen vor eure Götzen werfen. Ich werde die Leichen des Volkes Israel vor ihre Götzen legen. Ich werde eure Gebeine um eure Altäre verstreuen.

Dies zeugt von Zerstörung, aber auch von etwas anderem. Denn diese Höhenheiligtümer würden durch die Anwesenheit der Leichen und Gebeine unrein werden und könnten daher nicht mehr für die Anbetung genutzt werden.

Und so kam es zu diesem Schicksal der Unreinheit. Sie durften nicht länger für die Anbetung verwendet werden, ungeachtet der Tatsache der Schlachtung. Es gibt also zwei Aspekte.

Und wo immer ihr wohnt, soll eure Stadt verwüstet und eure Höhenheiligtümer zerstört werden. Eure Altäre sollen verwüstet und zerstört, eure Götzenbilder zerbrochen und vernichtet werden.

Eure Räucherständer werden umgehauen. Und die Erschlagenen werden in eurer Mitte fallen. Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin.

Das Interessante daran ist, dass diese Botschaft in zwei Teile gegliedert ist. In die Abschnitte eins bis zehn. Und die erste Hälfte endet in Vers sieben.

Und der entscheidende Hinweis liegt natürlich in der Erkennungsformel. Das Buch Ezechiel endet üblicherweise mit einer Botschaft des Gerichts: „Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin.“

Angesichts all dieser Schändung und Zerstörung der Höhenheiligtümer in den Bergen Israels sollt ihr erkennen, dass ich der Herr bin. Und aus dieser schmerzhaften Erfahrung soll die Lehre gezogen werden, dass Gott wirklich existiert und dass die Anbetung rein sein muss, wie Gott es erwartet. Doch diese Botschaft hat noch eine zweite Dimension.

Und auch das wird mit einer Erkenntnisformel in Vers zehn enden. Sie sollen erkennen, dass ich der Herr bin. Ich habe nicht umsonst gedroht, dieses Unheil über sie zu bringen.

Und vergeblich bedeutet ohne triftigen Grund. Ohne gerechten Grund. Ich habe nicht ohne triftigen Grund gedroht, dieses Unheil über sie zu bringen.

Doch in Vers acht finden wir die zweite Phase dieser ersten Botschaft. Ich werde einige verschonen. Und das klingt sehr beruhigend.

Doch in diesen Gerichtsprophezeiungen erscheint das Exil als etwas Schlechtes, wie es ja auch offensichtlich war. Wer möchte schon seine Heimat verlassen und Hunderte von Kilometern entfernt leben? Und so ist dies das Schicksal des Exils, das manche Menschen beunruhigt. Und Vers neun: Diejenigen, die entkommen, werden sich an mich erinnern unter den Völkern, in die sie verschleppt werden.

Wie sehr hat mich ihr lüsternes Herz getroffen, das sich von mir abwandte! Und ihre lüsternen Augen, die ihren Götzen nachhingen! Dann werden sie sich selbst verabscheuen wegen all der Gräueltaten, die sie begangen haben.

Und sie werden erkennen, dass ich der Herr bin. Und so weiter. Nun gibt es hier zwei Aspekte.

In vielen Fällen leiden Menschen auf zwei Ebenen. Auf der physischen Ebene. Ihnen widerfährt etwas Schlimmes.

Doch das ist noch nicht das Ende. Es gibt eine Art psychologische Nachwirkungen. Und sie leben in der Erinnerung daran.

Sie leben in Reue. Die Trauer über diese Situation begleitet sie lange Zeit. Es gibt also zwei Arten von Leid.

Und für die Vertriebenen gibt es neben der ersten Art des Leidens noch eine zweite. Sie werden nicht nur aus ihrer Heimat vertrieben, sondern auch tiefe Trauer und Reue empfinden. Daher liegt der Schwerpunkt auf dieser zweiten Art des psychischen Leidens.

Und in diesem psychischen Leid besteht eine Art Kette. Sie werden sich zunächst daran erinnern, warum sie aus ihrer Heimat vertrieben wurden – und das wird eine schmerzhafteste Erinnerung sein. Sie werden Reue empfinden. Sie werden Schuldgefühle wegen der falschen Entscheidungen und deren Auswirkungen auf Gott haben.

Und darauf kommen wir später noch zurück. Es wird Bedauern geben, ein Gefühl des Verlustes, das Bewusstsein für die Konsequenzen der eigenen Entscheidung. Und schließlich wird die Erkenntnis kommen, dass Gott in dieser Situation gewirkt hat und dass es so sein musste.

Das musste so sein. Ein interessantes Detail findet sich mitten in Vers 9, wo es heißt, wie mich ihr ruchloses Herz, das sich von mir abgewandt hatte, zutiefst betrübt hat. In der Mitte dieser Passage beschreibe ich in der NIV, wie sehr mich ehebrecherische Herzen betrübt haben.

Und natürlich wird hier auch Gottes Trauer erwähnt. Das ist interessant, denn es gibt menschliche Trauer darüber, dass dies geschehen musste, aber man spürt auch, dass Gott betrübt wurde. Und das kommt hier sehr deutlich zum Ausdruck: dass Gott Schaden erlitten hat, dass Gott durch all das auch seelisch verletzt wurde.

So ist auch Gott gewissermaßen ein Opfer dieses Exils. In verschiedenen Sprachen wird dieser Gedanke in späteren Kapiteln aufgegriffen: Gottes Verlust, Gottes eigener Verlust, Gottes psychischer Verlust, selbst als das Volk aus diesem Land vertrieben wurde.

Es war keine leichte Entscheidung für Gott, und sie hinterließ tiefen Schmerz in seinem Herzen, doch sie musste geschehen. Wir sagen manchmal zu Kindern: „Das schmerzt mich mehr als dich.“ Und im Grunde genommen ist es genau das, was Gott hier sagen will.

Doch dann kommen wir zum zweiten Orakel in den Versen 11 bis 14, das durch diese Botenformel und diese Geste eingeleitet wird: Händeklatschen und mit den Füßen stampfen. Man muss sich bei Gesten immer fragen, welche Bedeutung sie in verschiedenen Kulturen haben.

In manchen Kulturen bedeutet Kopfnicken „Nein“. Deshalb muss man in fremden Ländern sehr vorsichtig sein. Wir hingegen klatschen in die Hände, um Freude auszudrücken.

Aber nein, es gibt da eine Situation. Stellen Sie sich einen Lehrer vor einer unruhigen Klasse vor. Was tut er? Er klatscht einmal in die Hände.

Und dann, äh, werden sie zur Ordnung gerufen. Und er protestiert, er ruft zur Aufmerksamkeit auf: „Ich will, dass Sie still sind!“

Und das macht er mit einem einzigen Händeklatschen. Ich glaube, so funktioniert es. Einmal in die Hände klatschen und dann mit dem Fuß aufstampfen.

Und dann stampfst du mit dem Fuß auf, was eindeutig feindselig ist. Dieses Händeklatschen drückt Gottes Zorn aus. Gottes Zorn wird am Ende von Vers 12 im Zusammenhang mit meiner Wut explizit erwähnt.

Und genau das wird es zum Ausdruck bringen. Beide Gesten, das Fußstampfen und das Händeklatschen, sind Ausdruck von Gottes Empörung, seines Zorns über die ganze Situation. Es gab also gemischte Reaktionen auf Gott: Trauer und Wut.

Manchmal haben Eltern ein Kind, das vom rechten Weg abgekommen ist. Sie sind wütend auf das Kind, aber gleichzeitig trauern sie darüber, dass es so etwas getan hat, und können es nicht wirklich verstehen. Auch gegenüber Gott gibt es widersprüchliche Gefühle. In Vers neun finden wir die Trauer, und in den Versen elf und folgenden den Zorn – beides gehört zusammen.

Und dann soll er, ach, all die abscheulichen Gräueltaten des Hauses Israel beklagen. Und da schwingt auch ein wenig Trauer mit, ein Ausdruck der Trauer über das kommende Unheil. Es wird drei Formen der Bestrafung geben.

Sterben durch das Schwert, durch Hunger und Pest, Ende von Vers 11. Dies wird im nächsten Vers weiter ausgeführt. Wir haben es zwar nicht erwähnt, aber es findet sich auch in 5,12, und mehrmals wird das körperliche Leiden der Menschen auf die verschiedenen Arten des Todes ausführlich beschrieben.

Durch das Schwert, ganz klar durch das Schwert des Feindes. Durch die Hungersnot, die sich in einer Belagerungssituation ereignet, in der es außerhalb der Städte keinen Zugang zu Nahrungsmitteln gibt. Und dann die Pest, die aufgrund mangelnder Hygiene ausbricht, wodurch sich Keime vermehren und eine insgesamt unhygienische Situation entsteht.

Dies sind also die drei Arten finsterner Mächte, die wir hier und auch schon zuvor in 5,12 finden. Doch dann wird in Vers 13 der Vorwurf eingeflochten: „Sie werden erkennen, dass ich der Herr bin.“ In gewisser Weise ist dies das Ende dieser kleinen Botschaft, die in Vers 11 begann.

Dann weitet sich das Ganze aus, wenn diese Anklage in die Botschaft des Gerichts einfließt. Und dann, in Vers 14, sehen wir Gottes Eingreifen. Erinnern wir uns: Wir sprachen über das Gerichtsurakel, und die Seite der Bestrafung zeigt sich auf zweierlei Weise.

Durch Gottes persönliches, negatives Eingreifen in die Situation und auch durch menschliche Folgen. Und so werde ich in diesem Eingreifen in Vers 14 meine Hand gegen sie ausstrecken und das Land durch all ihre Siedlungen verwüsten und veröden. Und so haben wir in Vers 13 die Anerkennungsformel und dann diese Ausweitung der Anklage.

Nein, im Hinblick auf die menschlichen Folgen, die in Kapitel 13 behandelt werden. Und dann gibt es das göttliche Eingreifen in Kapitel 14. Und das Ausmaß der Zerstörung des Landes von der Wüste, also der Wüste südlich von Juda bis hinauf nach Ribla, weit oben in Syrien.

Dieses ganze Land wird unter den Babyloniern leiden. Doch hinter den Babyloniern steht Gott als Urheber. Es ist Gott, der in dieser Invasion und Zerstörung seine Hand gegen sie ausstreckt.

Und dann eine abschließende Erkenntnisformel. Dann werden sie erkennen, dass ich der Herr bin. Endlich werden sie durch Erfahrung lernen, was sie auf keinem anderen Weg lernen konnten.

Sie werden durch bittere Erfahrung die Realität Gottes kennenlernen, erkennen, wo sein Wille liegt und wohin er sie hätte führen sollen. Und dann Kapitel 7. Oh nein, aber bevor wir zu Kapitel 7 kommen, gibt es noch einen weiteren Aspekt des bisher Gelesenen, den wir bisher nicht erwähnt haben. Dieser Aspekt begann in Kapitel 4, setzte sich in Kapitel 5 fort und erreicht in Kapitel 6 seinen Höhepunkt. Es geht dabei um die Abhängigkeit von den Bundesflüchen in Levitikus 26.

Ich glaube, ich habe das schon einmal erwähnt, vielleicht in der Einleitung. Hier, in Kapitel 6, wird es aber besonders deutlich. Levitikus 26 hat zwei Hälften: eine freudige und eine traurige. Die freudige Hälfte sind die Segnungen, die aus dem Gehorsam gegenüber dem Bund, also dem Befolgen von Gottes Geboten, folgen.

Doch die andere Seite sind die Bundesflüche. Und genau das findet sich in der zweiten Hälfte wieder, in den Kapiteln 4 und 5 und besonders deutlich in Kapitel 6. Es handelt sich dabei um einen priesterlichen Text, der die Strafen für den Bruch des Bundes festlegt. Dies ist ein weiterer Hinweis darauf, dass Hesekiel der Priesterprophet ist und Begriffe aus einem priesterlichen Text, der Tora, aufgreift, die hier verwendet werden.

Und vor allem, nun ja, wir machen weiter, denke ich, ja, ja, wir können uns das jetzt ansehen. Levitikus 26, Verse 30 bis 33. Dort gibt es eine Gruppe von Versen über Bundesflüche.

Und wenn Sie weiterlesen – ich lese gerade aus Levitikus 26, Vers 30 –, dann heißt es dort: „Ich werde eure Höhenheiligtümer zerstören.“ Nun, das wurde wortwörtlich in Hesekiel 6, Vers 3 übernommen, nicht wahr? Am Ende heißt es: „Ich werde eure Höhenheiligtümer zerstören.“ Und ich denke, das wird noch etwas später geschehen.

Ich kann mich nicht genau erinnern, aber es steht da ganz sicher. Ich werde eure Höhenheiligtümer zerstören und eure Räucheraltäre umhauen. Nun ja, eure

Räucherständer. Ich glaube, es ist dasselbe hebräische Wort, aber wir haben hier einen anderen Übersetzer.

Wir werden zerschlagen und vernichtet werden. Das steht in Vers 4 und dann in Vers 7. Und in Levitikus 26,31 heißt es: „Ich werde eure Städte verwüsten.“ Und das taucht hier in Vers 6 wieder auf: „Wo immer ihr wohnt, soll eure Stadt verwüstet werden.“

Es ist dasselbe hebräische Wort: Städte und Dörfer. Und dann heißt es in Levitikus 31,26.31: „Ich will eure wohlriechenden Gerüche nicht mehr riechen.“ Manchmal werden Gott Opfern dargebracht. Gott freut sich über das Bratenfleisch – mmm, köstlich.

Und so nimmt er dieses Opfer an. Das ist eine Redewendung, eine Metapher, die manchmal verwendet wird. Ich werde eure angenehmen Düfte nicht riechen.

Nun, Vers 13 spricht von diesen Höhenheiligtümern, wo sie ihren Götzen wohlriechende Opfern darbrachten. Und da haben wir es. Es handelte sich um Bilder Gottes, Bilder Jahwes, die jedoch von Gott selbst und von den Orthodoxen in Juda verworfen wurden.

Und dann, in Vers 32, werde ich das Land verwüsten. Und das steht auch in Vers 13. Nun ja, in Vers 14 heißt es, ich werde das Land veröden.

Ich werde das Land verwüsten. Und schließlich, in Vers 33, werde ich euch unter die Völker zerstreuen. Und das steht in Vers 8: Ihr werdet in alle Länder zerstreut werden.

Und so wird ganz offensichtlich auf Levitikus 26 Bezug genommen. Der Prophet, der ja auch Priester ist, kann seine Botschaft bekräftigen, indem er auf diese priesterliche Literatur zurückgreift und sagt: „Da ist es, da ist es, ihr hättet von Anfang an wissen müssen, wohin das führen würde.“ Das verleiht seiner Botschaft zusätzliche Autorität und Authentizität.

Und so gibt es da noch diese zusätzliche Agenda. Wir kommen nun zu Kapitel 7 des Buches Ezechiel. Und auch hier wird das Thema der Zerstörung des Landes fortgeführt, nicht nur Jerusalems – obwohl man kaum von „nur Jerusalem“ oder seiner Hauptstadt sprechen kann –, sondern auch das Land selbst wird zerstört werden.

Kapitel 7 bildet die nächste literarische Einheit. Die Einleitung lautet: „Das Wort des Herrn erging an mich.“ Dies ist die übliche Art, eine neue literarische Einheit einzuleiten. Sie umfasst eine Reihe einzelner Botschaften, die miteinander

verbunden wurden. Die Grenzen dieser Botschaften lassen sich in Vers 2 erkennen: „So spricht Gott der Herr zum Land Israel.“

Und das erkennt man auch am Ende von Vers 4, dieser Erkenntnisformel: „Dann werdet ihr erkennen, dass ich der Herr bin.“ Das ist also die erste Botschaft. Und dann, in Vers 5, geht es weiter.

Und Vers 5 sagt: So spricht Gott der Herr. Und so ist es wieder. Und dann endet Vers 9 mit einer Bestätigungsformel, die das Gericht abschließt: Dann werdet ihr erkennen, dass ich, der Herr, es bin, der schlägt.

Und dann gibt es in Vers 10 keine Einleitung. Aber Sie wissen ja bereits, dass Vers 9 eine Schlussfolgerung ist. Die Verse 10 bis 27 enthalten unsere letzte Botschaft.

Und damit ist das Ende erreicht, es deutet sein Ende durch die Anerkennungsformel an, und sie werden erkennen, dass ich der Herr bin (Vers 27). Und so ist dies Teil – ich verwende hier den Ausdruck radikale Theozentrik. Und diese Botschaften des Gerichts verweisen alle auf Gott zurück.

Sie alle sind eine Offenbarung Gottes. Und letztendlich geht es nicht nur um ein Ereignis oder etwas, das Gott getan hat, sondern um eine Lehre über Gott. Und es geht um die Erkenntnis, wer Gott ist.

Und so steht Gott ganz klar im Mittelpunkt dieses Buches. Schon in Vers sieben wird deutlich, dass hier das Land Israel angesprochen wird. Und in der eigentlichen Botschaft der zweiten Hälfte heißt es, dass das Ende über die vier Enden des Landes gekommen ist.

Nun ist es soweit. Ich werde meinen Zorn an dir auslassen. (Beachte, dass das Wort „Ende“ dreimal vorkommt.)

In hebräischen Texten muss man immer auf die Wiederholungen achten. Wenn Wörter wiederholt werden, ist das ein deutliches Zeichen dafür, dass man das jeweilige Wort sehr ernst nimmt. Es ist das zentrale Thema des Gesagten.

Achten Sie also immer auf Wiederholungen. Und hier wiederholt sich dreimal: Ende, Ende, Ende. Und das knüpft tatsächlich an eine frühere Prophezeiung an.

In Kapitel sechs liegt der Schwerpunkt auf einem priesterlichen Text, Levitikus 26. Nun folgt ein prophetischer Text. Und dieser befindet sich im Buch Amos.

Und es ist Kapitel acht. Und es ist Vers zwei. Was sagte Amos: „Das Ende ist über mein Volk Israel gekommen; ich werde sie nie wieder versäumen.“

Sie hatten ihre Chancen. Sie haben sie verspielt. Das ist nun endgültig vorbei. Das Ende ist über mein Volk Israel gekommen; ich werde sie nie wieder verschonen.

Im Kontext des Buches Amos ist hier natürlich von der Zerstörung des Nordreichs Israel im Jahr 721 v. Chr. die Rede. Kanonisch gesehen verweist es aber auch auf die Zerstörung Jerusalems und des Südreichs im Jahr 587 v. Chr. Es ist wieder das Ende.

Und es ist interessant, weil da ein gewisses Bewusstsein zu sein scheint. Es gibt einen kleinen Hinweis. Und Hesekiel sagt – ich weiß, ich zitiere Amos –, dass...

Und in Vers drei findet sich ein kleiner Hinweis: Nun ist das Ende über euch gekommen. Amos 8,2 bezog sich natürlich wörtlich auf das Nordreich. Und nun seid ihr an der Reihe.

Nun sind Sie an der Reihe. Ein interessanter Hinweis darauf ist, dass der Prophet einen älteren Text verwendet, einen älteren prophetischen Text. Dies untermauert seine Autorität und Authentizität, da er diese älteren Texte, seien sie priesterlicher oder prophetischer Natur, wiederverwenden und sagen kann: „Dies ist ganz offensichtlich Gottes Wille, wie es damals war und wie es auch heute ist.“

Nun ist das südliche Königreich an der Reihe. Und dann geht es weiter. Die Verse fünf bis neun bilden ein separates Orakel, das wir bereits gesehen haben, eine separate Botschaft, aber sie weisen viele Parallelen zu den Versen zwei bis vier auf.

Und genau wegen dieser Parallelität wurden sie nebeneinandergestellt. Man bemerkt, dass das Ende wieder aufgegriffen wird, und in diesem Fall wird es sogar zweimal erwähnt. Vers sechs: Ein Ende ist gekommen, das Ende ist gekommen.

Und das bedeutet, nach vorn zu blicken, sich auf das Kommende zu freuen. Doch in Vers sieben wird auch ein anderes Schlüsselwort verwendet: Die Zeit ist gekommen, das Ende, nein, der Tag ist nahe.

Nun ist der Tag nahe. Auch hier wird auf frühere Prophezeiungen und prophetische Bücher zurückgegriffen. Der erste Bezug, die erste Erinnerung, bezieht sich wiederum auf das Buch Amos.

Es handelt sich um Amos, Kapitel 5, Verse 18 und 20. Dort findet sich in der Heiligen Schrift die erste Erwähnung des Tages des Herrn. Offenbar verstand seine Anhängerschaft im Norden diesen Tag als den Tag, an dem Gott zu ihren Gunsten eingreifen und ihre Feinde besiegen würde und alles wunderbar sein würde.

Und Amos sagt: Nein, leider, der Tag des Herrn wird kommen. Die Zeit, in der Gott in der Geschichte erscheint, die Gegenwart Gottes, aber es wird eine negative

Gegenwart für euch sein. So heißt es in Amos 5,18: Wehe euch, die ihr den Tag des Herrn herbeisehnt!

Warum sehnt ihr euch nach dem Tag des Herrn? Er bringt Finsternis, nicht Licht. Und darin liegt eine Ironie. Sie haben die falschen Erwartungen: Sie erwarten nicht Sonnenschein, sondern Finsternis für euch.

Und dann fährt er später in Vers 20 fort: „Ist der Tag des Herrn nicht Finsternis, nicht Licht, sondern Dunkelheit ohne Glanz?“ Hier also diese unheilvolle Andeutung. Die Erwartung, dass Gott zugunsten Israels eingreift, wandelt sich in die verzweifelte Vorstellung, dass Gott sein Volk richten wird. Das ist also das eine: die Betonung des Tages des Herrn.

Interessanterweise sagt es aber noch etwas mehr darüber aus. Der Tag ist nah, der Tag ist nah. Und wer die Propheten des Alten Testaments kennt, weiß, dass Zefanja von der Nähe des Tages des Herrn sprach.

Wie in Zefanja 1,7 steht: „Schweigt vor dem Herrn, dem Gott, denn der Tag des Herrn ist nahe.“ Und in Zefanja 1,14 heißt es: „Der große Tag des Herrn ist nahe und eilt schnell herbei.“

Und da ist es, die Nähe des Tages des Herrn. In einer sehr eindrucksvollen Passage wurde über den Tag des Herrn und seine Finsternis gesprochen. Zefanja stützt sich also auf Amos und entwickelt dessen Charakter weiter.

Und dann stützt sich Hesekiel sowohl auf Amos als auch auf Zefanja. So nutzt er diese prophetischen Autoritäten und seine strahlenden Helden, Kriegsgefangene, die Elite Jerusalems – sie alle kennen diese Texte. Und sie, oh ja, Amos, oh ja, Zefanja.

Wir müssen ihrem Beispiel folgen und das Wissen der Verbannten, der Kriegsgefangenen, mitbringen, um zu verstehen, was Hesekiel uns sagt. Kapitel 5–9 ist also in weiten Teilen eine Wiederholung von Kapitel 2–4. Kapitel 5–9 verläuft parallel zu Kapitel 2–4, obwohl es eine separate Botschaft vermittelt.

Und wir haben diesen Tag gesehen, der auf jene beiden Propheten zurückgeht. Und es heißt weiter: Die Zeit ist gekommen, der Tag des Aufruhrs ist nahe, nicht des Festes der Freude auf den Bergen. Und die Höhenheiligtümer befanden sich in den Bergen.

Dort würden die Erntedankfeste gefeiert werden. Und dort wird das große Fest stattfinden. Und es würde viel Feierlaune und Andacht im Namen Gottes geben.

Und Hesekiel sagte: „Ach, es ist nicht diese Art von Lärm. Es ist ein einfallendes Heer. Es ist ein einfallendes Heer und all der Lärm, den es beim Vernichten seiner Feinde macht.“

Und deshalb steht es in Zusammenhang mit Krieg. Richtig. Und deshalb haben wir – eine Sache, die ich noch nicht erwähnt habe –, dass wir hier eine ganze Reihe von „Ihren“ haben .

DU. Du, du, du. Und das hatten wir schon in Kapitel 7. Das Land gehört dir.

Ich werde meinen Zorn an dir auslassen . Nun, dies ist das Land. Es erwähnt das Land.

Vermutlich handelt es sich um eine Metapher für die Bewohner des Landes. Interessanterweise ist dies jedoch in Vers 4, genauer gesagt am Ende von Vers 4, bei der Anerkennungsformel, im Hebräischen nicht der Fall. Dort war es ein zweites weibliches Singularpronomen, das sich auf das Land bezog, welches ein weibliches Substantiv ist.

Dann kommt man zur Anerkennungsformel, und das ist die zweite männliche Pluralform. Das bezieht sich also auf die Kriegsgefangenen, also auf diejenigen, die tatsächlich zuhören, was Hesekiel sagt.

Du wirst es in deinem Exil erfahren, wenn dies um 587 v. Chr. im Land Juda geschieht. Daher die Unterscheidung. Und dann, in Vers 6, steht dort wieder „du“, das Land, im Femininum Singular.

Und dann ist Vers 7 tatsächlich ein zweiter maskuliner Singular, weil er mit „Oh, Bewohner des Landes“ zusammenhängt. Das ist ein Kollektiv-Singular. Und so passt „du, mal“ eng dazu.

Und dann, in Vers 8, kehren wir zu den weiblichen Singularformen zurück, und es geht wieder um das Land. Aber der letzte Satz in Vers 9, „Ihr werdet wissen“, bezieht sich auf die Kriegsgefangenen in Babylonien. Diese Vielfalt lässt sich in einer englischen Übersetzung nicht darstellen, es sei denn, man fügt eine ganze Reihe von Fußnoten hinzu, die auf unterschiedliche Adressaten hinweisen.

Es gibt also diese rhetorischen Adressaten des Landes und seiner Bewohner. Und dann gibt es die tatsächlichen Adressaten, die Kriegsgefangenen. So läuft das.

Der nächste Artikel, Nummer 10 bis 27, ist der dritte und gehört zu Kapitel 7. Er lässt sich jedoch in zwei Hälften gliedern und knüpft eng an die vorherigen Artikel an.

Ein Hinweis darauf ist die Wiederholung des Wortes „Tag“. In Vers 10 heißt es: „Seht den Tag, seht ihn kommen.“ Das erklärt, warum es mit der vorherigen Botschaft verknüpft wurde.

Und dann in Vers 12: „Es ist wieder Tag, die Zeit ist gekommen, der Tag naht.“ Und schließlich in Vers 19: „Am Tag des Zorns des Herrn.“ Und das ist es.

Es besteht also eine Verbindung zum literarischen Kontext, was sehr schön ist. Bei genauerem Hinsehen erkennt man jedoch, dass sich die Botschaft in zwei Hälften gliedert. Das lässt sich an den Parallelen zwischen ihnen erkennen.

Wir haben gesehen, dass die einzelnen Orakelsprüche 2 bis 4 und 5 bis 9 zwar separate, aber parallele Botschaften enthielten. Nun, auch hier handelt es sich um eine einzige Botschaft, die jedoch aus zwei Hälften besteht. Und tatsächlich besteht zwischen diesen beiden eine Parallelität.

Und das werden wir sehen. Es gibt drei parallele Faktoren. Verse 12 und 13 sprechen von der Sinnlosigkeit des Handels.

In den Versen 12 und 13 heißt es, dass es keinen Handel mehr geben wird. Der Käufer soll sich nicht freuen, und der Verkäufer soll nicht trauern. Solange die Verkäufer leben, werden sie nicht zu dem zurückkehren, was sie verkauft haben.

Es geht um Handel und eine Unterbrechung des Handels. Kein normaler Alltag, kein normaler Handel mehr. Und dann, in Vers 9, genauer gesagt Vers 19, gibt es eine Art Verbindung, denn dort wird auf Silber und Gold Bezug genommen.

Und genau das wird im Handel verwendet. Daher besteht diese Parallele. Es wird zu einem Vermögensverlust kommen.

Sie werden ihr Silber auf die Straßen werfen. Ihr Gold wird als unrein gelten. Warum? Weil es nichts mehr zu kaufen gibt.

Inmitten all dieser Zerstörung kann man weder Lebensmittel noch Waren kaufen, es gibt einfach nichts mehr zu kaufen. Die gesamte Wirtschaft ist zusammengebrochen. Das ist also eine der Parallelen.

Dann, in den Kapiteln 14 bis 16, erwähnen wir Krieg und Tod und blasen das Horn. Aber niemand geht, um sich zu verteidigen. Es ist alles zu spät.

Draußen ist das Schwert. Drinnen herrschen Pest und Hungersnot. Vor der Stadt drängen Truppen mit gezückten Schwertern hinein.

Doch währenddessen brechen unter den anderen Dienern Gottes – denkt daran – Schwert, Pest und Hungersnot in der Stadt aus. Die auf dem Feld sterben durchs Schwert, die in der Stadt von Hunger und Pest verzehrt werden.

Wo immer sie sich befinden, werden sie sterben. Das ist also das Ergebnis von Krieg, Invasion und Belagerung. Und auch in den Kapiteln 21 bis 24 wird erneut von Invasion und Zerstörung gesprochen .

Diese Fremden, diese ausländischen Truppen, die mit Gewalt kommen und den heiligen Ort entweihen, und so weiter. Das ist die zweite Parallele, diese militärischen Parallelen. Und die dritte, in den Jahren 17 und 18, ist die allgemeine Demoralisierung und Trauer, die die Menschen dazu bringt, sich in diesen Jahren nicht mehr handlungsfähig zu fühlen.

Alle Hände werden schwach. Alle Knie werden weich. Sie sollen sich in Sack und Sack kleiden.

Entsetzen soll sie bedecken. Scham soll auf all ihren Gesichtern stehen. Kahlheit soll all ihre Köpfe bedecken.

Das Rasieren des Kopfes ist ein Zeichen der Trauer. Und dann, in den Kapiteln 26 und 27, herrscht allgemeine Bestürzung. In den Kapiteln 26 und 27 werden sie weiterhin eine Vision vom Propheten erwarten.

Niemand hat einen. Die Unterweisung des Priesters wird verloren gehen. Der Rat der Ältesten.

Der König wird trauern. Der Prinz wird in Verzweiflung versinken. Die Hände des Volkes werden zittern.

Und so entsteht erneut dieses Gefühl der Hoffnungslosigkeit und Bestürzung. Und so zeigt sich im Verlauf jedes einzelnen Falls diese Parallelität. Und so wird diese grundlegende Idee, diese Idee, auf zweierlei Weise verstärkt.

In Vers 12 heißt es: „Der Käufer soll sich nicht freuen, und der Verkäufer soll nicht trauern.“ Hier geht es um den Alltag im Geschäftsleben. Es ist die Aufregung beim Kauf von etwas Neuem.

Ah, genau das, was ich wollte. Und man ist unheimlich aufgeregt, wenn man etwas kauft, das man sich wirklich gewünscht hat. Darum soll sich der Käufer nicht zu früh freuen.

Das wird nicht mehr passieren. Sie werden nichts mehr kaufen. Und demgegenüber steht der Verkäufer, der auch nicht trauert.

Möglicherweise zögert der Verkäufer. Er braucht das Geld, muss sich aber von etwas trennen, das ihm so lange ans Herz gewachsen ist. Und das ist verständlich, denn es fällt ihm schwer, etwas aufzugeben, das er schon lange besitzt.

Und so werden beide Reaktionen der Vergangenheit angehören, wenn dieses Unglück eintritt. Vers 19 spricht von diesem Anstoß ihrer Bosheit. Er erwähnt Silber und Gold, aus denen wunderschöne und prachtvolle Bilder gefertigt wurden, die die wahre Anbetung Gottes zum Ausdruck bringen.

Aber nein, nein, nein, nein, keine Bilder. Und so war ihr Silber und Gold zu Unrecht verwendet worden. Das war der Anstoß zu ihrer Verfehlung.

Und so würde eine Zeit kommen, in der sie es nicht mehr verwenden könnten. Es gäbe nichts mehr zu kaufen, und die gesamte Wirtschaft wäre zusammengebrochen. Silber und Gold wären nutzlos, nicht mehr zu verwenden.

Und die Schuld daran trägt die falsche Anbetung – wir kehren damit zu dem Thema zurück, das wir im vorherigen Kapitel anhand dieses Bildes, dem Gebrauch von Bildern, behandelt haben. Vers 23 enthält zudem eine moralische Anklage.

Das Land war von blutigen Verbrechen durchdrungen. Die Stadt war von Gewalt erfüllt. Und so war aus Gottes Sicht nicht einfach eine religiöse Sünde die Ursache für die babylonische Invasion, sondern vielmehr eine allgemeine Weigerung, die moralischen Gebote der alttestamentlichen Tradition zu befolgen.

Und es gibt blutige Verbrechen und Gewalt, ganz und gar nicht die Art von Bundesvolk, die Gott sich gewünscht hatte. Daher ist dieses Kapitel in hohem Maße von Kampf geprägt. Wir müssen tiefer blicken und erkennen, dass es sich an jene Kriegsgefangenen richtet, an diese Elite Jerusalems, die ihr Land sehr liebte und sich in Gedanken sehr nach der Normalität des Lebens dort sehnte.

Und sie hofften, dass alles wieder so werden würde wie früher. Dass das Leben wieder normal sein würde und sie es wieder so genießen könnten wie zuvor. Doch dieses Kapitel ist ein klares Nein: Das wird nicht passieren.

Dies ist das Ende der alten, gewohnten Lebensweise in Juda. Es ist Zeit der Abrechnung, Zeit, Sünden zu bestrafen. Religiöse und gesellschaftliche Sünden.

Und im übertragenen Sinne sehe ich eine Parallele zu Galater 6,7. Dort heißt es: „Gott lässt sich nicht verspotten, denn was man sät, das wird man ernten.“ Und genau dieser Gedanke wird hier weiterentwickelt: Es ist deine eigene Schuld. Du warst in dieser Situation, sie war so schlimm, und es ist deine eigene Schuld.

Und Gott muss eingreifen. In Galater 6–7 ist davon natürlich noch die Rede vom Gericht mit kleinem Wortlaut. Hier aber ist es natürlich das Gericht mit großem Wortlaut. Damit sind wir am Ende des ersten Teils des Buches angelangt, den Kapiteln 1–7.

Wir hatten die Vision und die Beauftragung Hesekiels als Gerichtsprophet. Wir hatten jene Zeichen, jene symbolischen Handlungen, die im Hinblick auf den bevorstehenden Fall Jerusalems gedeutet werden. Und dann gab es Gerichtsurakel, eine Reihe von Gerichtsurakeln, die von der Invasion und Zerstörung Judas als Gottes vorsehungsvollem Gerichtswerk sprechen.

Die zentrale Lehre daraus ist also, dass es sich einmal mehr um einen Protest gegen die Vorstellungen der Kriegsgefangenen von 597 handelt. Sie hatten gehofft, nach Hause zurückzukehren. Und dies bedeutet im Grunde, dass noch Schlimmeres bevorsteht.

Es kommt noch schlimmer. Das Ende naht. Und es wird sich im Fall Jerusalems im Jahr 587 und in der vollständigen Zerstörung des Landes manifestieren.

Und so mussten die Verbannten von 597 diese Botschaft hören, ob sie es nun hören wollten oder nicht. Doch wenn es soweit war, würden sie zur Besinnung kommen. Sie würden anfangen zuzuhören.

Sie würden sagen: „Oh, Hesekeel hatte also doch recht. Gott sprach durch ihn.“ Und sie würden erkennen, dass Gott beim Fall Jerusalems und der Zerstörung Judas gewirkt hatte.

Denken Sie daran, dass Hesekeel sich auf diese beiden Traditionen stützt, um seine Botschaft zu untermauern. Die eine ist die priesterliche Tradition der Flüche aus Levitikus 26, die andere die prophetische Tradition vom Tag des Herrn bei Amos und Zefanja. Daher steckt viel Wissen in diesen Kapiteln.

Wir erleben, wie Ezechieel gewissermaßen lebendig wird, und können erkennen, wie Gott durch ihn spricht, wenn wir den Text im Detail betrachten und mit anderen Schriftstellen vergleichen. Nächstes Mal beschäftigen wir uns mit den Kapiteln 8 bis 11. Das ist eine ganze Menge Stoff zum Studieren.

Aber je mehr Sie darüber wissen, desto besser werden Sie hoffentlich meine Ausführungen dazu verstehen und wertschätzen. Vielen Dank.

Hier spricht Dr. Leslie Allen über das Buch Ezechieel. Dies ist die vierte Lektion: „Botschaften der Zerstörung für das Land Israel“. Ezechieel 6,1–7,27.